

Stadt und Land noch herzösterreichisch

Jacob Grimm über die Stadt Freiburg

Von
CLEMENS JOOS

Am 20. Dezember 1812 erschien der erste Band der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm. In Hessen, der Heimat der Brüder, wurde deshalb 2013 ein Grimm-Jahr ausgerufen, das mit zahlreichen Veranstaltungen und einer Landesausstellung in Kassel begangen wurde.¹ 2014 ist auch für Freiburg an ein kleines Grimm-Jubiläum zu erinnern, dem ersten und einzigen Besuch Jacob Grimms in der Stadt am 16./17. Januar 1814.² Obwohl sich Jacob hier kaum 24 Stunden lang aufhielt, fing er recht gut die Stimmung ein, die in dieser Umbruchszeit, es ist die Zeit des endgültigen Herrschaftsübergangs von Österreich an Baden, in der Stadt herrschte. Er hielt diese Eindrücke in einem Brief fest, den er drei Tage später von Basel aus an den jüngeren Bruder Wilhelm in Kassel richtete. Die insgesamt zwei Bogen im Quartformat sind von Jacob mit seiner klaren Handschrift dicht gedrängt und nahezu randlos beschrieben. Obwohl Reiseberichte über Freiburg gerade aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts mehrfach gesammelt und gedruckt wurden,³ hat dieser Brief bislang erstaunlicherweise wenig Aufmerksamkeit gefunden.

Jacob Grimm hatte 1808 das Amt eines königlichen Privatbibliothekars in Kassel angenommen, das damals Mittelpunkt des 1807 neu geschaffenen, von Napoleons jüngstem Bruder Jérôme Bonaparte regierten Königreichs Westphalen war.⁴ Als nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 die französische Herrschaft östlich des

¹ Expedition Grimm. Hessische Landesausstellung Kassel 2013, hg. von THORSTEN SMIDT, Dresden 2013, vgl. Die Brüder Grimm in Marburg, hg. von ANDREAS HEDWIG (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 25), Marburg 2013.

² An Wilhelm Grimm, 20. Januar 1814, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB PK), Nachlass Grimm 345, fol. 7-10. Der Brief ist mehrfach gedruckt: Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, hg. von HERMAN GRIMM und GUSTAV HINRICHS, Weimar 1881, Nr. 75, S. 226-233, 2. Aufl. von WILHELM SCHOOF, Weimar 1963, Nr. 82, S. 241-247; Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Teil 1: Text, hg. von HEINZ RÖLLEKE, Teil 3: Kommentar, hg. von STEPHAN BIALAS-POPHANKEN (Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm 1.1/1.3), Stuttgart 2001/2013, Nr. 127, S. 261-266 bzw. S. 160-162.

³ RICHARD KRAUEL: Tagebuch-Aufzeichnungen des Prinzen Wilhelm von Preußen über seinen Aufenthalt in Freiburg i. Br. vom 4. bis 12. Januar 1814, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und angrenzenden Landschaften (ZGGF) 30 (1914), S. 207-216; Ein Brief Dorotheas an Friedrich von Schlegel über Freiburg, Baden und den Breisgau aus dem Jahre 1818, in: ZGGF 31 (1916), S. 269-272; PETER PAUL ALBERT: Freiburg im Urteil der Jahrhunderte, aus Schriftstellern und Dichtern dargestellt, Freiburg 1924, S. 65-82; MARIA RAYERS: Freiburg in alten und neuen Reisebeschreibungen (Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften), Düsseldorf 1991, S. 47-68; Das Freiburger Münster aus der Sicht prominenter Besucher, hg. von URSULA SASS, Lindenberg 2010, S. 18-34.

⁴ König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel 39), München 2008.

Rheins zusammenbrach, begab sich Jacob Grimm in die Dienste des restituierten Kurfürsten von Hessen. Am 23. Dezember 1813 wurde er zum hessischen Legationssekretär (Abb. 1) ernannt und gleichzeitig zur Teilnahme an einer Gesandtschaft bestimmt, die in Paris die hessischen Kunstschatze zurückfordern sollte, die während der französischen Besatzungszeit aus Kassel verschleppt worden waren.⁵ Dem Legationssekretär kam protokollarisch nach dem Gesandten der zweite Rang zu, er hatte Verhandlungen zu führen und vor allem den Schriftverkehr zu übernehmen. Jacob nutzte diese Reise zur Pflege von Kontakten, zur Suche nach altdeutschen Handschriften und Hinweisen auf Volkserzählungen. Die Reiseroute verlief über Frankfurt und Darmstadt, am 6. Januar überschritt die Delegation die Grenze nach Baden und gelangte nach Weinheim, *einem badischen Landstädtchen von Langeweile*. Heidelberg gefiel Jacob Grimm hingegen *viel besser, ich wäre gern mehrere Tage lang dageblieben*, Karlsruhe mit seinen klassizistischen Neubauten im Weinbrennerstil erschien ihm *anmuthig*. In Karlsruhe traf er mit Johann Peter Hebel zusammen, *der etwa so aussieht, wie er aussehen muß*, wie Jacob mit der ihm eigenen Schärfe im Urteil in einem Brief an seinen Bruder vom 9. Januar bemerkte.⁶ Dem Autor der 1803 erschienenen ‚Alemannischen Gedichte‘ und fleißigen Kalendermacher waren, wie Grimm erfuhr, die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ bis dahin unbekannt geblieben, und *Volkslieder im Dialect, sagte er, gäb’ es keine*. Hier trafen sehr unterschiedliche Vorstellungen aufeinander, Hebels Äußerung ist eine klare Absage an Grimms Konzept der „Volkspoesie“. Dennoch führte ihn Hebel in die Karlsruher Gesellschaft ein und gab ihm vor seiner Abreise Empfehlungsschreiben mit, die ihm in Freiburg, Basel und Straßburg weitere Türen öffnen sollten.⁷ Am 10. Januar, Karlsruhe war *schneeweiß*, wollte Grimm *auf der Bibliothek nach Handschriften suchen*. Er fand *unter 500 Klosterhandschriften mitten in großer Kälte einen ‚Titrel‘ auf Pergament (leider von 1431, aber komplett) und noch anderes von weniger Bedeutung*.⁸ Die Handschrift mit dem ‚Jüngeren Titrel‘ war Anfang des Jahres 1807 aus dem Kloster St. Peter nach Karlsruhe gelangt; Abt Philipp Jakob Steyrer hatte sie 1763 für das Kloster erworben.⁹ Eine Lesart zu einem Problem, das ihn eben beschäftigte, no-

⁵ WERNER MORITZ: Jacob Grimm in Paris, in: 200 Jahre Brüder Grimm. Reden zum Jubiläum. Hanau 1985-1986 (Hanau 7), Hanau 1986, S. 119-146, hier S. 131-137; GUILLAUME NICOD: „Die Zukunft Europas wird wesentlich von der Klugheit zweier Nationen abhängen ...“ Die Brüder Grimm und Frankreich, in: Expedition Grimm (wie Anm. 1), S. 29-35, hier S. 32; Die Brüder Grimm. Dokumente ihres Lebens und Wirkens, hg. von DIETER HENNIG und BERNHARD LAUER (200 Jahre Brüder Grimm 1), Kassel 1985, S. 193-195; THORSTEN SMIDT: Der Kunstraub in Kassel. Kehrseite und Konsequenz des napoleonischen Modernisierungsprojekts, in: König Lustig (wie Anm. 4), S. 38-45.

⁶ An Wilhelm Grimm, 8./9. Januar 1814, Briefwechsel (wie Anm. 2), Nr. 125 – Teil 1, S. 256-258; Teil 3, S. 157-159. Über die Beziehungen der Brüder zu Hebel Stefan Sonderegger: Johann Peter Hebel als Mundartdichter im Umkreis der Brüder Grimm (Aus der Schriftenreihe des Hebelbundes Lörrach e.V. 34), Lörrach [1985].

⁷ An Wilhelm Grimm, 12. Januar [1814], Briefwechsel (wie Anm. 2), Nr. 126 – Teil 1, S. 259-261; Teil 3, S. 159f.

⁸ Wie Anm. 6 und 7; eines dieser Empfehlungsschreiben vom 12. Januar in: Die Brüder Grimm (wie Anm. 5), Nr. 123, S. 193.

⁹ Badische Landesbibliothek Karlsruhe, St. Peter perg. 29. Vgl. FELIX HEINZER/GERHARD STAMM: Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald, Bd. 2: Die Pergamenthandschriften (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 10.2), Wiesbaden 1984, S. 71f.; Albrechts von Scharfenberg Jüngerer Titrel, Bd. 1 (Strophe 1-1957). Nach den ältesten und besten Handschriften kritisch hg. von WERNER WOLF (Deutsche Texte des Mittelalters 45), Berlin 1955, S. LXXII f.



Abb. 1 Jacob Grimm als kurhessischer Legationssekretär, Radierung von Ludwig Emil Grimm, 1815.
(Brüder Grimm-Museum Kassel, Gr. Slg. Hz. 553. Foto: Hess. Staatsarchiv Marburg,
B. Krippner).

tierte Grimm sofort (*Die Karlsruher Handschrift liest beidemal klar: ‚Ospirin‘*);¹⁰ auf die Handschrift kam er in einem Aufsatz 20 Jahre später noch einmal zurück.¹¹

Grimm kam offenbar am 16. Januar 1814, einem Sonntag, in Freiburg an und verließ die Stadt in den Morgenstunden des darauffolgenden Tages wieder. Er besichtigte das Münster;

¹⁰ Wie Anm. 7. Zur Bedeutung dieser Notiz vgl. den Brief an Wilhelm Grimm [29. Juli 1813], Briefwechsel (wie Anm. 2), Nr. 120 – Teil 1, S. 251, Teil 3, S. 153 mit dem Hinweis auf JACOB GRIMM: *Ospirin*, die Herben und Haganon, in: *Altdeutsche Wälder* 2 (1815), S. 42-45.

¹¹ JACOB GRIMM: *Der Woldan*, in: *Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur* 5 (1845), S. 494-504, hier S. 495.

wie vielen Reisenden blieben ihm besonders die Glasmalereien und Baldungs Hochaltar in Erinnerung. Abends besuchte er das Theater, um sich die Einsamkeit, die Trennung von seinem Bruder, zu vertreiben. Was den Bericht aber besonders interessant macht, sind die Schilderungen des in Freiburg Gehörten. Grimm erreichte die Stadt in einem historisch bedeutsamen Moment, in dem die politische Zukunft des Breisgaus zwischen Österreich und Baden noch einmal offen schien. An der Jahreswende waren Kaiser Franz I., Zar Alexander I. von Russland und König Friedrich III. von Preußen in der Stadt zusammengetroffen.¹² Grimm beschreibt die auch andernorts bezeugte¹³ große Anhänglichkeit an Österreich, die die Freiburger bei dieser Gelegenheit zeigten. Beim Einzug des Kaisers am 15. Dezember hatten einige Honoratioren¹⁴ versucht, die Pferde auszuspannen und die Kutsche zu ziehen, und sich dann an das Pferd geheftet, das der Kaiser bestiegen hatte. Das Verhältnis zur neuen badischen Landesherrschaft, die mit der harten Hand eines neu begründeten Zentralstaats regierte, war dagegen noch angespannt.

Dann schildert er eine Anekdote, die die Brüchigkeit der Entente gegen Frankreich zum Ausdruck bringt, zumal vonseiten Badens, das erst in letzter Minute, im November 1813, den Rheinbund verlassen und unter Vermittlung von Zar Alexander, dem Schwager Großherzog Karls,¹⁵ den Anschluss an die Alliierten gesucht hatte. Grimm nennt die Begebenheit eine unverbürgte *Erzählung des Volks*, die in Freiburg allgemein erzählt wurde, sie gehörte also zum Freiburger Stadtgespräch: Der ‚Lahrer hinkende Bote‘ druckte in diesen Jahren eine Folge von Betrachtungen über die *Weltbegebenheiten*, die dem Pseudonym *Schulmeister Weinhold zu Krautheim* (auch -dorf bzw. -bach) im schwarzen Bären (in der Standesherrschaft Rübenheim) in den Mund gelegt waren. In der Ausgabe des Jahres 1814 erschien eine Schilderung *Vom großen Krieg zwischen Frankreich und Rußland*, die bis zur Schlacht bei Dresden am 26./27. August 1813, Napoleons letzter siegreicher Schlacht, reichte. Dementsprechend nahm sie noch ganz die badisch-französische Perspektive ein und sprach vom *großen Kaiser Napoleon*.¹⁶ Diese Kalenderveröffentlichung, die der Zar dem Großherzog nun vorhielt, sorgte für einen Eklat zwischen den beiden Monarchen. Grimm hatte seine erkennbare Freude daran, die Rheinbundfürsten, trotz der verwandtschaftlichen Bindungen, die sie politisch auffingen, durch derartige Vorkommnisse zurechtgestutzt zu sehen.

¹² BERNHARD VON SIMSON: Zu dem Aufenthalt der verbündeten Monarchen in Freiburg i.B. im Winter 1813/14, in: ZGO 53 (1899), S. 635-664.

¹³ JAN GERCHOW/HANS SCHADEK: Rückzug der „milden österreichischen Hand“. Freiburg wird badisch (1806-1815), in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK, Stuttgart 1992, S. 19-60, hier S. 43f.; ALFRED GRAF VON KAGENECK: Das Ende der vorderösterreichischen Herrschaft im Breisgau. Der Breisgau von 1740 bis 1815, Freiburg 1981, S. 176-199; DIETER SPECK: Als die Breisgauer die österreichischsten Österreicher waren, in: Badische Zeitung vom 30. September 1996; RAYERS (wie Anm. 3), S. 59f. und 65f.; FERDINAND WIBEL: Eine hochverrätherische Medaille Freiburg's aus dem Jahre 1814, in: Schau-ins-Land 25 (1898), S. 101-103; HELMUT BENDER: Pro Austria. Medaille und Gedenktafel Anno 1814, in: Freiburger Almanach 28 (1977), S. 29f.

¹⁴ Die Namen nennt: Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald, Teil 2: 1803-1819, bearb. von URSMAR ENGELMANN (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Reihe A, Quellen 13), Stuttgart 1966, S. 444: *Herr Dr. Schlaar, der junge Herr von Gleichenstein, Baudirektor Fischer, Herr Bannwart, Stadtrat und Kommandant des Bürgerkorps, Herr Sautier und Kapferer, Kaufleute*.

¹⁵ HERMANN BLAESE: Zar Alexander I. und Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 99 (1951), S. 507-567, hier S. 546; WOLFGANG WINDELBAND, Badens Austritt aus dem Rheinbund 1813, in: ZGO 64 (1910), S. 102-150, hier S. 124f.

¹⁶ Des Lahrer hinkenden Boten neuer Historischer Kalender für den Bürger und Landmann, nun zum 14ten Male herausgegeben auf das Jahr 1814, Lahr [1814], fol. Gv-G[3]v. Die Nummer 13 (1813), auf den der Artikel verweist, fehlt im Exemplar der Universitätsbibliothek Freiburg, J 3307-1810/23.

Am 4. Januar 1814 war der Professor und Schriftsteller Johann Georg Jacobi gestorben, dem vermutlich Hebels Empfehlung gegolten hatte.¹⁷ Grimm hielt sich deshalb an den Theologieprofessor Johann Leonhard Hug. Obwohl er viele von dessen Ansichten teilte, blieb ihm Hugs Wesen fremd, was der aus einer reformierten Familie stammende Grimm herablassend dem Katholizismus des ordinierten Priesters zuschrieb. Ausdrücklich hebt er aber den Wert seiner Handschriften- und Münzsammlung hervor, die Hug später der Universität vermachen wollte, was dann tatsächlich auch geschah.¹⁸

In Freiburg spürte man das Übergewicht, das die zweite neubadische Landesuniversität Heidelberg im Großherzogtum besaß. Hug beschwor Grimm gegenüber den Aufschwung, den die Universität seit den – seinerzeit keineswegs freudig begrüßten – Josephinischen Reformen genommen hatte – Jacobi war der erste protestantische Rektor gewesen –, und das gute Einvernehmen, das unter den Professoren herrschte. Dabei mochte die gemeinsame Abgrenzung gegenüber Heidelberg ebenso eine Rolle gespielt haben, wie die Sorge um eine Aufhebung der Universität. 1798 hatten die Franzosen die Universität Mainz und die altehrwürdige Universität zu Köln aufgelöst, und erst 1810 war die Schließung der kleinen Universität in der hessisch-schaumburgischen Exklave Rinteln durch König Jérôme Bonaparte erfolgt. Die Entscheidung für den Fortbestand der Freiburger Universität sollte erst 1818 fallen, nachdem Karl von Rotteck im Januar 1817 mit einem Promemoria öffentlich dafür eingetreten war.¹⁹ Die Universitätsbibliothek selbst blieb Grimm verschlossen, Interesse verdient aber die von ihm bezeugte Bemerkung Hugs, dass *mehrere dergleichen [= altdeutsche, d.h. mittelalterliche] Manuscripte aus den aufgehobenen Klöstern entwendet worden seyn*.

Mit dieser Aussage endet Grimms Freiburgbericht. In seinen Schilderungen aus Basel kommt er noch auf die Kachelöfen, die hiesige Kunst oder „Chouscht“, zu sprechen, die er in beiden Städten antraf: *In Freiburg wie hier sind fast nur porzellanene Ofen, plump viereckig, obwohl sauber, schwer zu erheizen, aber dann länger dauernd und eine gesündere Wärme gebend, als die eisernen, man sieht sie bunt, blau und weiß, grün und roth.*²⁰ Schließlich ergänzt er seine Impressionen vom Theater: *im Theater war ich in Freiburg und hier, um meine Einsamkeit zu vergeßen, die mich Abends am meisten plagt, ob ich gleich weiß, daß ich zu Caßel dieselben Stunden ohne viel zu sprechen geseßen hätte. Schauspieler und Stücke waren immer herzlich schlecht, aber die Plätze sind viel wohlfeiler, als in Norddeutschland; die rußischen Officiere klatschen beständig dazu, entweder weil sie nichts davon verstehen oder sich selbst damit Spaß machen wollen, oder lieber (nach Weiß) aus beiden Gründen zusammen; eine Decoration, die dreimal fehlerhaft war und zuletzt blieb, wurde ironisch behandelt, und dergleichen dummes Zeug mehr.*²¹

¹⁷ ACHIM AURNHAMMER/C. J. ANDREAS KLEIN: Johann Georg Jacobi in Freiburg und sein oberrheinischer Dichterkreis 1784-1814 (Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 25), Freiburg ²[2001], S. 113-117.

¹⁸ WINFRIED HAGENMAIER: Johann Leonhard Hug (1765-1846) als Handschriftensammler. Die von ihm erworbenen und der Universitätsbibliothek Freiburg i.Br. vermachten Handschriften im Spiegel seiner Forschungs- und Interessengebiete, in: Freiburger Diözesan-Archiv 100 (1980), S. 487-500; ANGELA KARASCH: Verborgene Pracht. Illuminierte Handschriften in Freiburger Sammlungen, in: Verborgene Pracht. Mittelalterliche Buchkunst aus acht Jahrhunderten in Freiburger Sammlungen. Katalog der Ausstellung des Augustinermuseums Freiburg in der Universitätsbibliothek Freiburg, Lindenberg 2002, S. 8-33, hier S. 18-20. Indirekt überliefert Grimm damit das von Hagenmaier vermisste Selbstzeugnis Hugs über seine Handschriftensammlung.

¹⁹ CARL VON ROTTECK: Für die Erhaltung der Universität Freiburg, Freiburg 1817; vgl. HERMANN MAYER: Bemühungen der Stadt Freiburg um die Erhaltung ihrer Universität in den Jahren 1816-1818, in: ZGGF 32 (1917), S. 103-130.

²⁰ Wie Anm. 2, fol. 8r.

²¹ Ebd., fol. 9v.

In Basel fand Grimm ein Gedicht des ihm unbekanntem Dichters Hugo von Langenstein, er hoffte auf eine Weiterreise nach Bern, St. Gallen und Zürich. Doch die Alliierten, denen sich die Gesandtschaft nun anschloss, zogen durch die burgundische Pforte nach Zentralfrankreich. Der weitere Weg führte nun durch Kampfgebiet. Auch was die Handschriftenforschungen angeht, verlief die Reise für Grimm unbefriedigend. Am 2. Februar schrieb er aus Langres: *An literarischen Ausbeuten fehlt es seit Basel ganz [...]*.²² In Montbéliard und Troyes fand er einige gedruckte Volksbücher.²³ Erst in Paris, wo er bereits 1805 zusammen mit seinem akademischen Lehrer Friedrich Carl von Savigny nach Handschriften geforscht hatte,²⁴ sollte er mit dem Fund einer Waltharius-Handschrift wieder auf seine Kosten kommen.²⁵

Anlage

Jakob Grimm an Wilhelm Grimm
SBB PK, Nachlass Grimm 345, fol. 7-10.

lfol. 7r1

Basel, 20. Januar 1814

Lieber Wilhelm,

seit meinem letzten Brief aus Rastadt bin ich einige Tage darauf in Freiburg angekommen, wo ich keine Ruhe fand, dir zu schreiben. Der Weg geht über Offenburg, eine ehemalige Reichsstadt und halbe Festung, die man auch jetzt wieder zuverschanzen angefangen hat, wiewohl bei dem gegen alles Erwarten schnellen Vorrücken der Alliierten nicht allzuernst; die Stadt ist breitstraßig wie Friedberg und etwa bald so groß.

Freiburg muß im Sommer ausnehmend schön liegen, ist aber nicht so gut gebaut, noch so groß wie Heidelberg, doch freundlich und wohlhabend, aber der [sic!] Münster ist auswendig und inwendig sehr schön, geräumig und voll Glasmalereien, ein Altargemälde von Hans Baldung, wenn ich den Namen recht behalten habe. Übrigens Stadt und Land (das Breisgau) noch herzösterreichisch, Kaiser Franz ist mit Wonne eingeholt worden, und als er sich das Ziehen verbat und deswegen aus dem Wagen auf ein Pferd gestiegen war, sollen sie sich an das Pferd gebunden haben; auch ist ihre einzige Hoffnung, daß sie wieder zu Österreich kommen und die badische Regierung wird wie Druck und Tyrannei betrachtet, die Auflagen sind ungeheuer (d. h. noch ärger als sonst in Westphalen), und ich habe brave und vernünftige Leute ordentlich rührend klagen hören, wie stiefmütterlich man von Carlsruhe aus diese Provinz behandelt.

Die beiden Kaiser mögen davon haben erzählen hören und ich weiß nicht, ob dies den rußischen so aufgebracht und er eine andere Calendergeschichte nur zum Vorwand gebraucht hat, die in Freiburg allgemein erzählt wurde. In einem fürs badische Land gedruckten hinkenden Bot ist nämlich der rußische Krieg nach der französischen Ansicht vorgetragen worden und es stehen einige Ausfälle und Albernheiten auf Kosten der Rußen darin. Wie nun der Großherzog neulich nach Freiburg reist, um aufzuwarten, läßt ihn Alexander erst eine halbe Stunde im Vorzimmer stehen, hält ihm, als er endlich eingeführt wird, den Calender vor, fragt, ob das in

²² An Wilhelm Grimm, 2. Februar 1814, Briefwechsel (wie Anm. 2), Nr. 130 – Teil 1, S. 274.

²³ Ebd. und Brief vom 8.-20. Februar 1814, ebd. Nr. 133 – Teil 1, S. 284.

²⁴ MORITZ (wie Anm. 5), S. 121-126; NICOUDE (wie Anm. 5), S. 29.

²⁵ An Wilhelm Grimm, 19. April 1814, Briefwechsel (wie Anm. 2), Nr. 145 – Teil 1, S. 324, Teil 3, S. 177.

seinem Land gedruckt werde?, und auf Bejahen, spricht er: das ist abscheulich, soll ihn zerrißen und dem Großherzog vor die Füße geworfen haben, entfernt sich sogleich und hat ihn nachher nicht weiter mehr sprechen wollen, worüber dieser sehr mismuthig heimgereist seyn^a muß. Ich weiß nicht, ob dir mit dieser Anekdote gedient ist, ^bzu verbürgen ist sie auch nicht, sondern Erzählung des Volks,^b aber ich gönne doch den Rheinbundfürsten solche Demüthigungen, auf daß sie lernen, was sie sind, das Volk ist durchgehends beßer, aber die Verwandtschaften werden den Höfen einigermäßen forthelfen. Um so schöner ist, daß obiges und ähnliches dennoch vorkommen kann und Alexanders reine und

lfol. 7v|

edle Gesinnung, die man allerwärts loben hört, durchbricht.

In Freiburg war ich blos bei Hug (Jacobi war einige Tage vorher begraben), deßen Äuseres Wesen etwas für uns Fremdes hat, das man aber vielleicht unter Katholiken öfter finden muß, etwas sanft schwärmendes und wortreiches in Augen und Mund; dabei aber hat er ein gutes, feines Gesicht, scheint grundgelehrt und war sehr gefällig gegen mich, besonders erzählte er mir umständlich die Geschichte der Universität und Bibliothek, wie sich alles seit Joseph und durch die große Einigkeit und Freude der Professore untereinander gehoben habe, jetzt aber^c Heidelberg in allem begünstigt und vorgezogen werde, so daß auch einige von dort^d hierher gebrachte Professore, die man dort nicht gewollt oder leicht entbehrt, hier nichts Gutes gestiftet hätten; hart schien mir auch, daß die Bibliothek z.B. kein Buch kaufen kann, ohne dem Großherzog^e die Kaufsumme zu versteuern und so ihr sämtliches, nichteinmal reales, sondern putatives Vermögen. Dieser Bibliothek will Hug einmal, da er keine Kinder hat, seine eigene sehr auserwählte und seine Münzsammlung, beide von ihm mit großer Mühe erworben, vermachen. Über das Politische redete er mir sehr nach meinem Sinn. – Die Bibliothek konnte ich den Sonntag nicht sehen und den Montag reisten wir zu früh ab, sie soll indeßen, wie er mir sagt, bestimmt nichts altdeutsches besitzen, wohl aber mehrere dergleichen Manuscripte aus den aufgehobenen Klöstern entwendet worden seyn.

[...]

lfol. 10v|

[Außenadresse]: Herrn Bibliothecar Wilhelm Grimm, Caßel in Heßen

^a Angesetzt: so. ^{b-b} Über der Zeile eingefügt. ^c Gestrichen: auch. ^d Gestrichen: her.

^e Gestrichen: von der.

